

## Politik als Beruf?

Eine Glosse von Kurt E. Becker

Der Beruf zur Politik setze Qualitäten voraus? Qualitäten! Leidenschaft, Verantwortungsgefühl, Augenmaß. Meinte zumindest Max Weber. Anno 1919. In einem Vortrag vor Studenten. In München. Seither immer wieder zitiert. In Sonntagsreden. Vor allem aber vollmundig. Wann immer es um tatsächlich oder auch nur herbeigeredet Grundsätzliches geht in der Politik. Täglich also. Den sozialen Medien heutzutage sei Dank. Und den Talkshows natürlich. Vor allem jedoch, sobald sich der Politiker als Staatsmann inszenieren möchte. Wie die berüchtigte Gans, die meint, sie sei ein berühmter Schwan. In Lessings berühmt berüchtigter Fabel. Ist die Anmaßung also eine Voraussetzung für den Beruf zur Politik? Schauen wir auf die Maßstäbe qualifizierter Anmaßung. Und deren Bewährung im politischen Alltag.

Webers außeralltäglicher Vortrag vom 28. Januar setzt auch dafür Zeichen und Maßstäbe. Und an letzteren müssen sich Politiker auch heute noch messen lassen. Zu jeder Jahreszeit, Tag und Nacht, überall. Vor allem jedoch bei der Wahrung oder Rettung des Wohlstands. Dem der politisch irgendwie Mandatierten. In erster Linie. In den Gemeinden, Städten, Ländern und im Bund. Aus Gründen der Parteiloyalität. Die schafft schließlich notwendige Gefolgschaft. Und Gefolgschaft kostet was. Und muss auf Dauer sichergestellt werden. Diäten, Posten, Ämter und Pfründe. Und Ruhestandsbezüge. Bezahlt vom Steuerzahler. Von Ihnen also. Und von mir. Fraglos: Bestnote für die Politik. In der Frage der Ämterpatronage, Selbstbedienung und Versorgung. Eine Paradedisziplin politischer Qualifizierung im Parteiensystem. Und eine Machtdemonstration par excellence.

Apropos: Macht. Und der Wille, Macht zu erlangen. Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung durch Machtverteilung. Networking halt. Zeitgemäß milde formuliert. Weber zufolge die Motivation schlechthin für den Beruf zur Politik: Macht um ihrer selbst willen. Um das Prestigegefühl zu genießen, das sie gibt. Oder als Mittel im Dienst anderer Ziele. Egoistischer. Oder idealer. Idealer?

Nach mehr als 100 Jahren sind Webers Maximen auch diesbezüglich überzeugend frisch wie am ersten Tag. Und lassen die politische Praxis alt aussehen. Und deren Praktikanten uralte. Von jeher. Und heute mehr denn je. In neun von zehn Fällen habe er, Weber, es nämlich mit Windbeuteln zu tun. Berauscht von romantischen Sensationen. Und nicht gewachsen der Welt, so wie sie wirklich ist. Vor allem dann, wenn man für die Folgen seines Handelns aufzukommen hat. Im In- und Ausland. Und in jeder Gemengelage. Bei Krisen, Klima, Krieg und sonstigen Katastrophen. Und bei der Panzerfrage. Alles eine Frage der Verantwortungsethik. Von der schon Helmut Schmidt zu schwadronieren wusste. Weber zufolge verbunden mit der Fähigkeit, harte Bretter stark und langsam zu bohren. Mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich. Ein schöner Beruf. Und vor allem: ausnahmsweise kein Mangel beim Nachwuchs. Eher schon ein Überangebot. Eine Schwemme geradezu. Die (noch) nicht Mandatierten eingerechnet. Festgeklebt haben die sich zumindest schon mal.